Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 41

Artikel: Im Märchenschloss am Bielersee

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645956

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

keit vernahm, daß sie auf dem Nasenflügel eine „gufechnopfgroßi Aeärbs“ trage. Und auch in Zweifelsfällen, wo es galt, wesentliche Züge aus einem originellen Gesicht herauszuholen, brach sich die Erkenntnis durch: „Jä wohl, bim Donnerli, es isch na doch!“

Daß es aber bäuerliche Schönheit gibt, weder durch Altersreife, noch durch mehrfache Mutterschaft geschädigt, eher durch sie verklärt, die jedes Stiftes und Pinsels spottet, das erfuhr auch ein Münger. Aber der setzte immer und immer wieder an. Und als der Cliché, ein sonst sehr geschickter Mann, daraus ein Spottbild zu machen schien: „Weg damit!“ Noch in vierundzwanzigster Stunde der Druckfrist erkeuchte der des Steigens Ungewohnte die tagreisferne Höhe und brachte ein Bild zustande, das — ihn noch weniger befriedigte. Aber Gott Lob und Dank steht es da und läßt ahnen, daß es jenseits des Stiftes und Pinsels noch eine Welt des Geistes gibt. Eine unsere kleine Erde in Kummernächten tröstlich erleuchtende Sternenwelt.

Fristlos, wie des Heimgegangenen Augensterne mitten im Tag erloschen und seine Hülle durch das Feuer zu den Sternen wanderte, bricht hier der Raum ab für volle Würdigung der Arbeit, die vom dreifachen Lebenstagwerk des Mannes ein kleines Stück, aber schwerwiegend genug, dem „Bärndütsch“ zuteil geworden ist.

Rudolf Münger und das Heimatschutz-Theater.

Von Emil Balmer.

Als die bernische Universität Herrn Rudolf Münger anläßlich seines 60. Geburtstages zum Ehrendoktor ernannte, freuten wir uns alle herzlich mit ihm über die ihm zuteil gewordene, wohlverdiente Auszeichnung. Aber „Doktor“ sagten wir ihm dennoch nicht! Dazu war er uns — ich möchte sagen viel zu lieb, als daß wir ihn mit dem unpersönlichen Titel angeredet hätten. Er war und blieb eben unser Herr Münger. Und lieb ist er uns allen geworden in den vielen Jahren gemeinsamen Schaffens für eine gute Sache — lieb wie ein guter Vater und treuer Freund! —

Im Jahre 1915 gründete Herr Prof. O. v. Greyerz den Heimatschutztheater-Spielverein. Was lag näher für den Gründer, als seinen besten Freund, Rudolf Münger, als künstlerischen Berater beizuziehen! Und er hat sein Amt erfüllt, eben nicht wie man ein Amt erfüllt, sondern wie man sich einer Herzenssache annimmt. Herr Münger, der die Kunst gleichsam ins Berndeutsche übersetzte, ihr bernisches Wesen gab und bernischen Geist einhauchte, er mußte ja für unsere Mundartbühne von unschätzbarem Werte sein. Heute, da wir ihn nicht mehr haben, fühlen wir so ganz, was er uns allen war.

Wenn ein neues Stück gespielt werden sollte, so las Herr Münger vorerst dasselbe sorgfältig durch. Dann zeichnete er jene schönen Figurinen, die dann maßgebend waren sowohl für den Kostümlieferanten wie für den Theatercoiffeur. Er stellte eigentlich so recht die Personen auf die Bühne, gab ihnen Form und Farbe und Leben. Und mit welcher Liebe und Pünktlichkeit und Sachkenntnis nahm er sich aller Einzelheiten an! Wer außer ihm wußte so genau, wie um die und die Zeit Bauern- und Stadttracht aussahen und welche Aenderungen sie im Laufe der Jahre durchmachten! Er schuf aber nicht nur die Personen, er entwarf auch die Bühnenpläne, leitete die Ausstattung der Bühne, beschaffte die passenden Möbel und sonstigen Requisiten und malte selbst viele Bilder, die wir für unsere Stuben brauchten.

Bernisch im guten Sinne heißt: bodenständig, heimelig, währschaft, ungeschminkt, treuherzig, wahr! So war Herr Münger! Alles Unnatürliche, Unaufrichtige, Mätzchenhafte war ihm abhold. Das stund im Widerspruch nicht nur mit seiner Kunst, sondern ebensosehr mit seiner ganzen Lebensauffassung. — Ein kleines Erlebnis möchte ich hier noch erwähnen. Ich spielte einmal einen Bauernknecht und

Annemareili Resli Stini
Figurinen zum Heimatschutz-Lustspiel „Geld und Geist“ von Simon Gfeller.

sollte eben auftreten. Ich trug einen samtenen Kühermutz und kurze Zwilchhosen. Dieselben waren unten mit einem roten Bändel eingefaßt, der außen in einer kleinen Rosette endete. Plötzlich stürzt Herr Münger auf mich zu und reißt mir die rote Einfassung ab. „Was ums Himmelswillen hat man denn aus Ihnen gemacht“, rief er, „weg mit diesem dummen Firlefanz!“

Ein echter Berner war Herr Münger nicht nur als Künstler, er war es auch als Mensch. Und wer das Glück hatte, diesen goldlautern, bescheidenen, feinen Menschen Freund nennen zu können, der allein ermißt den Verlust, den sein Tod für uns bedeutet. — Und tief und schmerzlich bedauern wir, daß wir nicht öfter den Weg einschlugen nach dem stillsonnigen Haus im Rabbental, wo ein wahrhaft edler Mensch gelebt, der trotz emsigen Schaffens immer bereit war, einem mit Rat und Tat beizustehen. —

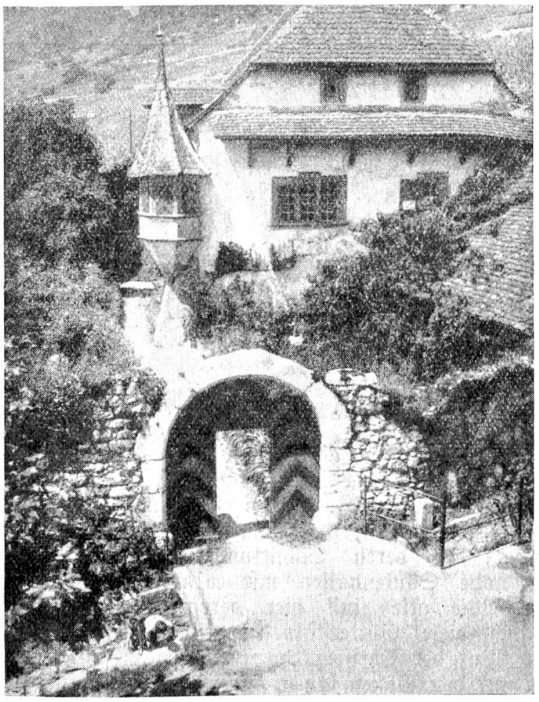
Nun ist die heimelige Klause oben im Haus leer. Vorüber sind die Stunden gemütlichen Plauderns beim gedämpften Licht. Pinsel und Feder ruhen für immer. Werk und Wirken des toten Meisters aber, sie leben im Volke weiter wie alles wahrhaft Schöne und Edle, das unvergänglich ist.

Im Märchenschloß am Bielersee.*)

Hart am Ufer des Bielersees in Ligerz liegt ein winzig kleines Schlößchen, das noch aus grauer Märchenzeit stammt. Es heißt „Im Hof“ und Schlößchen ist es genau genommen auch keines. Eigentlich ist's nur ein fünfeckiges, spitzbedachtes Erkertürmchen, an das, damit es nicht in den Bielersee hineinfällt, ein einstöckiges Häuschen angebaut ist. Und rund drum herum ist ein kleines Gärtchen, dessen Wucherblumen das Häuschen fast verdecken und den Erker zu erklimmen trachten. Und wenn man dann über ein enges gewundenes Steintrepplein hinaufgeklettert ist, und ein uraltes, mit womöglich noch uralteren Möbeln eingerichtetes Vorzimmerchen passiert hat, dann läuft man durch einen kleinen Saal direkt

*) Zur Herbstausstellung „Im Hof“ zu Ligerz. 21. Sept. bis 15. Okt. Malerei: Dr. Ernst Geiger. — Handweberei: Irma Iberg, Georgette Klein, Clara Woerner.

in das Erkerlein hinein. Und dann steckt man rettungslos drinnen in einer längst vergangenen, romantischen Zeit. Weithin blaut der Bielersee in den Herbstsonnenstrahlen,



Das Schlößchen „Im Hof" in Ligerz.

traulich grüßt die Petersinsel herüber und weither knisterts und flüsterts im Schilf. Und wer von der modernen Hexenküche noch nicht ganz rationalisiert ist, der sieht die Seejungfern mit weiten Armen aus dem blauen Wellengekräusel hervorwinken und dreht sich unwillkürlich gegen das Zimmer hinein, um den Spuk zu bannen und dann — sitzt er erst recht im Märchenland drinnen.

Denn der Burgherr des Märchenschlößchens ist ein gar gefährlicher Zauberkünstler. Wo man hinblickt im Saal, sieht man den Bielersee. Den Bielersee beim Sonnenaufgang, in der prallen Mittagssonne, am Abend, im Frühling, im Hochsommer, Herbst und sogar während der „Seegefrörne" anno 1928/29. Den Bielersee mit und ohne Petersinsel, die Rebberge am Hang und auch das Märchenschlößchen selbst und dazwischen das Porträt einer überschlanken Dame, oder irgend eine schöne Seeländerin in der malerischen Tracht. Alles keck mit sicherem Strich auf die Leinwand gezaubert, so farbenprächtig und natürlich, daß man gar nicht mehr in die Wirklichkeit zurück will. Und ein Burgfräulein ist auch da, das man aus dem Märchenrahmen nicht mehr herausschneiden kann, das heute anno 1929 noch genau so am Webstuhl sitzt, wie weiland die Burgfräulein von anno 1555, deren Wappen den Saal ziert. Und jedes Plätzchen im Saal und in der Kemenate nebenan, das die Bilder des Schloßherrn frei ließen, ist mit Stoffen, die sie und ihre beiden Winterthurer Genossinnen webten, mit Kissen, Decken und Kleidern bedeckt, und diese Märchenarbeiten beleben und schmücken den uralten Hausrat des Saales, sie bringen eine Farbenharmonie in den altersbraunen Raum, wie sie wieder nur im Märchen möglich ist.

Und der Burgherr selber ist gar kein gewalttätiger Raubritter, der des Wanderers Hab und Gut in Gestalt von Zöllen einheimst. Dies taten nur um die Wende des vorigen Jahrhunderts die Franzosen, als sie die Herren im Lande waren und im Schlößli eine Zollstation errichteten. Der heutige Schloßherr stellte mir sogar Aufzeichnungen und historische Daten zur Verfügung über das Schlößli und ich, ich machte mir Notizen. Aber weiß Gott, viel ist mir nicht hängen geblieben von den alten Schloßbesitzern, die ja eigentlich doch nur Vasallen der Herren von Ligerz waren. 1392 wird das Schlößchen erstmals erwähnt als Jehan de Costel und sein Sohn Nicod Heineli als Meier darin bestätigt wurden, und später 1420 kaufte Rudy Heineli de Gleresse das Schlößchen. Sein Urenkel Franz von Ligerz war 1489 Venner in Neuenstadt und führte den Titel „honorable". Von 1574—1610 ist ein Vinzenz von Ligerz sogar bischöflicher Kastellan gewesen. Und lange, lange Jahre nachher, 1814, verkauften die beiden Johanniter-Komthuren, Johann Baptist und Ruppert Maria Januarius von Ligerz das Schlößchen „Im Hof" an Vinzenz Lantschi und A. Burckhardt und die beiden machten eine Wirtschaft daraus. Erst 1918 kam es in Besitz des heutigen Schloßherrn, Dr. Geigers, der es dann seiner eigentlichen Bestimmung zuführte und das Märchenschlößchen am Bielersee daraus machte.

Und das ist alles, was ich aus meinen krausen Notizen noch herausbuchstabieren konnte. Denn damals, als ich sie niederschrieb, stand ich eben zu sehr im Zauberbann des Märchenschlosses. Ich kann auch nicht garantieren, daß alles genau stimmt, denn während ich schrieb, mußte ich immer durch das Erkerlein den blauen Bielersee bewundern und vielleicht habe ich auch dem Burgfräulein zu tief in die Märchenaugen geblickt. Wer kanns wissen?

Leonhardt.

Im Auto durch Palästina und Transjordanien.

8

Skizzen und Bilder von Armin Kellersberger.

(Fortsetzung.)

Wir betreten nun das Innere der Stadt Gerasa. Dies durch das ganz bescheiden abseits, d. h. nicht in der Achse der zum Nordtor führenden Hauptstraße liegende, zerfallene Südtor, das den wirkungsvollen Abschluß der Hauptstraße durch das sogenannte Forum und die Entwicklung der Prachtbauten am Südrande der Stadt nicht stören durfte, und sich wahrscheinlich aus diesem Grunde mit einem Platz östlich von dieser Straße begnügen mußte. Zunächst wenden wir uns zu den links an einem Hügel stehenden Ruinen eines Tempels, von dem nur noch die Südwand der Cella erhalten ist. Nebenan, an die Stadtmauer angelehnt, liegt das südliche Theater, das gegen 5000 Zuschauer faßte und noch jetzt über 32 gut erhaltene Sitzreihen, sowie über eine vorzügliche Akustik verfügt. Von hier aus über-

Gerasa (Djerasch) Sonnentempel.

blickt man sozusagen die ganze Stadt mit ihren vielen Prachtbauten. Darunter fesselt einem am meisten die an den